

Einleitung.

Die Heimarbeit war im alten Österreich eine der verbreitetsten Betriebsformen. Auf dem Lande in enger Anlehnung an die kleinbäuerliche Wirtschaft, in der Stadt in Anknüpfung an das zugrunde gehende Handwerk, aber auch an neue kapitalistische Unternehmungsformen entstanden, von der Spitzenklöppelei des Erzgebirges, der Gablonzer Glasindustrie, der Korberzeugung Galiziens und der Hausweberei Dalmatiens bis zur Wiener Kleider- und Wäschekonfektion alle hausindustriellen Betriebsformen umfassend, war die Heimarbeit in der Zeit erster sozialreformerischer Bestrebungen das Sorgenkind der Sozialpolitik. Mit der Vielfältigkeit ihrer Arbeitsgebiete, der Isolierung ihrer Arbeitskräfte, der Unkontrollierbarkeit ihrer Arbeitsbedingungen schien die Heimarbeit jeder gesetzlichen Erfassung, aber auch jeder Untersuchung über ihre Lebensbedingungen und Entwicklungstendenzen, die die Grundlage einer solchen gesetzlichen Regelung hätte bilden sollen, zu widerstreben. So mußte in langjähriger, mühseliger Arbeit Einzelmaterial zusammengetragen werden. Die Gewerbeenquete von 1883, die durch Jahre geführten Enqueten und Untersuchungen der arbeitsstatistischen Abteilung im Handelsministerium, die Berichte der Gewerbeinspektoren, die Darstellungen des Heimarbeiterelends durch Männer wie Jakob Reumann und Johann Smítka waren Marksteine einer Entwicklung, die schon im alten Österreich zu einem Gesetzentwurf über die Regelung der Heimarbeit in der Kleider- und Wäschekonfektion führte, die nach dem Umsturz als eine der bedeutsamsten Taten der sozialpolitischen Ära Hanusch das österreichische Heimarbeitergesetz schuf. Damit war diese Entwicklung abgeschlossen. In ihrem Umfang und in ihrer Bedeutung durch die neuen Grenzen wie durch den technischen Fortschritt wesentlich eingeschränkt, durch die soziale Gesetzgebung geregelt, hörte die Heim-

arbeit auf, ein Gebiet sozialpolitischer Untersuchungs- und Forschungsarbeit zu sein.

Aber die wirtschaftliche Entwicklung der letzten Jahre hat dafür gesorgt, daß das Interesse an der Gestaltung der Heimarbeit wieder wachgerufen wurde. Die Heimarbeit als bodenständige Hausindustrie spielt wohl, seit die eigentlichen hausindustriellen Gebiete des alten Österreich in der Tschechoslowakei, in Polen und in Jugoslawien liegen, eine untergeordnete Rolle. Aber in der Stadt, in Wien insbesondere, hat sich die Heimarbeit in wichtigen Industriezweigen trotz der wirtschaftlichen Entwicklung behauptet, in der Wirtschaftskrise ist ihr Umfang und ihre Bedeutung wesentlich gewachsen. Das Bestreben der Unternehmer, in der Zeit ungewisser Wirtschaftsentwicklung und verschärfter Konkurrenz des Auslandes die Regien und das Risiko der Betriebsführung auf die Arbeiter abzuwälzen, der Gefahr unausgenützter Anlagen und Maschinen, der Verteuerung des Fabriksystems durch soziale Lasten und Sozialgesetzgebung zu entrinnen, hat den Antrieb zur Heimarbeit wieder ungeheuer verstärkt. Abgebaute Fabrikarbeiter und -arbeiterinnen, proletarisierte Meister, durch die Geldentwertung verarmte Mittelstandsfrauen boten ein schier unerschöpfliches Reservoir billiger und gefügiger Arbeitskräfte für die Heimarbeit. So ist die Heimarbeit seit der Stabilisierungskrise wieder mächtig angewachsen, durch ihre Existenz die Lebenshaltung der Betriebsarbeiterschaft, ihren wirtschaftlichen und sozialen Aufstieg gefährdend.

Aber in dem Maß, in dem die Heimarbeit wieder an Umfang gewonnen hat, hat ihre sozialpolitische Regelung an Wirksamkeit verloren. Ist diese Wirksamkeit bei so zersplitterten Betriebsformen, bei einer so isolierten, schwer organisierbaren Arbeiterschaft wie der der Heimarbeiter an sich geringer als bei irgendwelchen andern Schutzgesetzen — die Not der Arbeitslosigkeit die Furcht, auch diese Arbeitsgelegenheit zu verlieren, macht die Heimarbeiterschaft zu Lohnsenkungen gefügig, läßt sie vor der Beanspruchung ihrer gesetzlichen Rechte zurückschrecken.

Das Anwachsen der Heimarbeit, die geringe Wirksamkeit der bestehenden Schutzgesetzgebung zwingen

heute wieder zu Untersuchungen über die Heimarbeit. Erst die Feststellung der Entwicklungstendenzen, die gegenwärtig die einzelnen Zweige der Heimarbeit beherrschen, der sozialen Bedingungen, unter denen ihre Arbeiterschaft lebt und arbeitet, der Wirksamkeit der gesetzlichen Schutzbestimmungen kann zeigen, wo der Hebel zur Besserung dieser Verhältnisse anzusetzen ist.

Aber solchen Untersuchungen stehen große Schwierigkeiten entgegen. Von seiten des Staates, der allein den Apparat zur Verfügung hätte, fehlt es an jeder Initiative in dieser Frage, fehlt es aber auch an jeglicher statistischen Vorarbeit. Die Gewerbeinspektoren können der Heimarbeit in ihren aus Ersparungsgründen gekürzten Berichten nur einen sehr schmalen Raum einräumen. Wenn daher die Kammer für Arbeiter und Angestellte mit ihrem wesentlich geringeren Apparat sich an diese schwierige Aufgabe herantraut, so in dem Bewußtsein, daß die Frage der Heimarbeit nicht nur im Interesse der in ihr Beschäftigten, sondern im Interesse der gesamten Arbeiterschaft nicht zum Hemmschuh sozialpolitischer Entwicklung werden darf, daß auch eine bescheidene Untersuchung helfen kann, einiges Licht in das Dunkel der heutigen Heimarbeiterverhältnisse zu werfen.

Die Heimarbeit ist in Wien vor allem ein Problem der Frauenarbeit. Die Kammer hat daher ihre Referentin für Frauenarbeit mit der Untersuchung über die Arbeits- und Lebensbedingungen der Wiener Heimarbeiter betraut. Von vornherein konnte es sich dabei nur darum handeln, einen beschränkten Kreis der Wiener Heimarbeiter zu erfassen. Der übliche Weg solcher Untersuchungen war der, Experten einzuzuziehen oder die Heimarbeiter in ihren Wohnungen aufzusuchen — beide Methoden hätten den Kreis der zu erfassenden Heimarbeiter noch weiter eingeengt. Der ersteren stand ferner die Schwierigkeit entgegen, daß Heimarbeiter, aus Furcht, ihre Arbeitsgelegenheit zu verlieren, in Zeiten der Wirtschaftskrise besonders schwer als Experten für eine mündliche Erhebung zu gewinnen sind. Das Aufsuchen in den Wohnungen hätte die Durchführung der Erhebung auf so lange Zeit hinausgeschoben, daß ihre aktuelle Bedeutung gemindert worden wäre.

Die Erhebung wurde daher mit Fragebogen durchgeführt. Etwa 4000 Fragebogen wurden im März 1927, zur Zeit des stärksten Anwachsens der Heimarbeit, an Heimarbeiter ausgeschiedt, die bei der Wiener Bezirkskrankenkasse krankenversichert waren, zum kleineren Teil durch die Organisationen der Zwischenmeister, der Schneider und der Textilarbeiter an heimarbeitende Mitglieder zur Beantwortung übergeben. Von den bei der Kammer eingelaufenen rund 1500 ausgefüllten Fragebogen waren viele wegen des inzwischen erfolgten Berufswechsels oder wegen Arbeitslosigkeit der Beantworter, zum Teil auch wegen ungenauer Beantwortung der vorgelegten Fragen unbrauchbar. Es blieben gerade 1000 Fragebogen, die so genau beantwortet waren, daß sie als Grundlage für die Erhebung dienen konnten. Sie verteilen sich folgendermaßen auf die einzelnen Berufszweige der Heimarbeit:

Kleiderkonfektion:

davon Heimarbeiter	71	
„ Stückmeister	216	287

Wäscheerzeugung:

davon Heimarbeiter	170	
„ Stückmeister	18	188
Strick- und Wirkwarenerzeugung		222
Stickerei		179
Chemische Industrie		23
Papierkonfektion		69
Lederwaren		12
Diverse		20

Zusammen . . . 1000

Wie jeder schriftlichen Erhebung, so haften auch dieser fühlbare Mängel an. Die Antworten sind vor allem nicht überprüfbar. Die Tendenz, einzelne Verhältnisse krasser darzustellen, als es der Wirklichkeit entspricht (Löhne, Arbeitszeit), in andern Fällen aber bestehende Mißstände abzuschwächen (Kinderarbeit), ist zweifellos vorhanden. Dazu kommt, daß hier nicht, wie bei Erhebungen über Arbeits- und Lohnverhältnisse in den Betrieben die Mitwirkung von Betriebsräten und Vertrauenspersonen, die Erfassung ganzer, unter kontrol-

liehbareren Arbeitsbedingungen arbeitenden Gruppen diese Fehlermomente verkleinert. Bei der Heimarbeiterschaft ist weiter die Furcht, durch Angaben über Lohn- und Arbeitsbedingungen ihre Arbeitsgelegenheit zu verlieren, so groß, daß auf die Angabe der Namen der Heimarbeiter wie der arbeitvergebenden Firmen verzichtet werden mußte, was die Möglichkeit der Kontrolle weiter mindert. Um die Beantwortung nicht allzusehr zu erschweren, mußten die Fragen auf ein Mindestmaß reduziert werden, mußte von vielen nicht unwesentlichen Fragen (zum Beispiel nach dem früheren Beruf, nach der Verwendung von Maschinen, nach dem Alter der mitarbeitenden Kinder) abgesehen werden. Für die derartigen Erhebungen besonders mißtrauisch gegenüberstehenden Stückmeister mußte sogar manche an die übrigen Heimarbeiter gestellte Frage, die als Eindringen in private Familienverhältnisse empfunden worden wären, wegfallen. Ein fühlbarer Mangel ist es vor allem, daß die Beantwortung der entscheidenden Frage der Heimarbeit, nach der Einhaltung der gesetzlichen Mindestlöhne, dadurch erschwert wird, daß in einer schriftlichen Erhebung Qualitätsunterschiede, die verschiedene Löhne bedingen, nicht beurteilt werden können. Da die Arbeit von einer Arbeitskraft bewältigt werden mußte, hat die Durchführung und Ausarbeitung der Erhebung mehr als ein Jahr erfordert.

Trotz dieser Mängel hat die Untersuchung wertvolles Material zutage gefördert. Die hier erfaßte Zahl von 1000 Heimarbeitern ist eine größere, als sie so eingehende Erhebungen bisher je erbracht haben*). Bei der Ausarbeitung hat es sich gezeigt, daß die Übereinstimmung zwischen den Antworten gleicher Beschäftigungsarten eine sehr weitgehende ist, ungenaue Antworten daher selten sind. Sowenig die Arbeit den Anspruch erheben kann, das Problem der Wiener Heimarbeit erschöpfend darzustellen, sowenig sie imstande ist, ein Bild der Arbeitsbedingungen der gesamten Wiener Heimarbeiterschaft zu vermitteln, so liefert doch

*) So hat die grundlegende Erhebung des arbeitsstatistischen Amtes im Wiener Handelsministerium vom Jahre 1901 über die Wohnungs- und Gesundheitsverhältnisse der Heimarbeiter in der Kleider- und Wäschekonfektion 247 Wiener Heimarbeiterhaushalte erfaßt.

dieser Ausschnitt charakteristisches Material für die Lage der Wiener Heimarbeiter. Die Angaben über ihre Altersgliederung, ihren Familienstand und ihr Familieneinkommen geben ein Bild der sozialen Schichtung der Wiener Heimarbeiterschaft. Die Daten über die Dauer ihrer jetzigen Berufstätigkeit, die Schwankungen, denen sie ausgesetzt ist, lassen beurteilen, wieweit mit der Heimarbeit als Dauer- oder nur als vorübergehender Krisenerscheinung zu rechnen ist. Die Mitteilungen über die Wochenlöhne, über die Minderungen, denen sie durch Beistellung von Material und Werkzeugen durch Liefern und Holen der Arbeit ausgesetzt sind, ermöglichen es, die Lage der Heimarbeiterschaft mit der der Betriebsarbeiterschaft desselben Berufszweiges zu vergleichen, im Verein mit den Angaben über die Länge der Arbeitszeit, die Einhaltung von Satzungslöhnen zu kontrollieren. Die Angaben über die Lieferungsbücher und den Anschlag der Arbeitsbedingungen im Betrieb zeigen, wie sehr es noch an der Durchführung der Schutzbestimmungen des Heimarbeitergesetzes mangelt. Die Mitarbeit von Familienmitgliedern, die Wohnverhältnisse, schriftliche Bemerkungen, die fast jedem Fragebogen hinzugefügt sind, ergänzen das Bild einer unter ganz besonders ungünstigen, unkontrollierten Verhältnissen arbeitenden, organisatorisch nur wenig erfaßten, Lebenshaltung und Kämpfe ihrer Klasse ständig gefährdenden Arbeiterschaft.

Die Kammer für Arbeiter und Angestellte übergibt diesen Beitrag zur Lage der Wiener Heimarbeiter der Öffentlichkeit, in der Hoffnung, daß er mit dazu beitragen wird, die Lücken auszufüllen, die die soziale Schutzgesetzgebung, ihre praktische Durchführung und die gewerkschaftliche Organisationsarbeit auf dem Gebiet der Heimarbeit heute noch aufweisen.

Die Kammer für Arbeiter und
Angestellte in Wien.

Wien, im September 1928.